

Kirche in der Krise. | Ein Literaturbericht

von Hans Waldenfels

Daß die Kirche sich in einer Krisensituation befindet, gehört zumindest in unserem Teil der Welt heute zu den Allgemeinplätzen. Die Begründung der Krise läuft aber dann zumeist in zwei Richtungen. Einerseits ist die Kirche als Glaubensgemeinschaft überall da in der Krise, wo der christliche Glaube in seiner Substanz in Frage gestellt und selbst Gott fragwürdig wird. In diesem Sinne nimmt die Kirchenkrise die Gestalt der Gotteskrise an (vgl. J.B. Metz). Andererseits gehört die Kirche aber zu den gesellschaftlichen Institutionen, die im Wandel der heutigen Gesellschaft in die Krise geraten sind. Stichworte wie Pluralisierung der Lebenswelt, Pluralismus der gesellschaftlichen Systeme, die Felder der Politik und der Religion eingeschlossen, das Spannungsfeld von Lokalisierung und Globalisierung und andere kirchenexogene Faktoren betreffen auch die Kirchen. Wo diesen Faktoren – zumal in der westlichen Welt – keine hinreichende Aufmerksamkeit geschenkt wird, kommt es dann nicht selten zu düsteren Prognosen. Einen besonderen Wendepunkt stellt im Rückblick katholischerseits das 2. Vatikanische Konzil dar.

Das vorausgeschickt, sei in unserem Kontext eher exemplarisch auf unterschiedliche Umgangsweisen mit dem Problemfeld Kirche aufmerksam gemacht. So zeigt es sich, daß in der Theologie neben einer Reihe systematischer Werke, die auf ihre Weise eine nachkonziliare Ekklesiologie wiedergeben,¹ die Serie von Krisenbüchern nicht abreißt. Das Krisenszenario findet eine knappe Darstellung in Veröffentlichungen des Heidelberger evangelischen Systematikers MICHAEL WELKER, der die Kirche im Pluralismus ortet,² des Münchener Fundamentaltheologen HEINRICH FRIES, der sich die Frage stellt, ob die Kirchen überflüssig werden,³ oder auch im Berichtsband einer Münchener Akademietagung, die 1994 unter dem Thema stattfand: »Sind die Kirchen am Ende?«⁴

WELKER hat in seinem Bändchen fünf (zu verschiedenen Zeiten verfaßte) Beiträge zusammengeführt, die je von anderer Seite die Situation der Kirche zum Thema haben. Der Beitrag, der dem Band den Titel gebracht hat, »Kirche im Pluralismus und der Pluralismus des Geistes«, wurde erstmals 1993 auf dem VIII. Europäischen Theologenkongreß in Wien vorgetragen und stellt sich bewußt der gesellschaftskritischen Feststellung eines vielfältigen Pluralismus. WELKER, dessen Sinn für die Situation nicht zuletzt durch seine Tätigkeit in den USA nachhaltig geschärft wurde, geht von diesen

¹ Vgl. neben den Ausführungen in den meisten fundamentaltheologischen Handbüchern v.a. M. KEHL, *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*, Echter / Würzburg 1992; S. WIEDENHOFER, *Das katholische Kirchenverständnis*, Styria / Graz-Wien-Köln 1992; J. WERBICK, *Kirche. Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis*, Herder / Freiburg 1994.

² M. WELKER, *Kirche im Pluralismus* (Kaiser-TB 136) C. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus / Gütersloh 1995; 128 S.

³ H. FRIES, *Vor der Entscheidung. Werden die Kirchen überflüssig?* Styria / Graz-Wien-Köln 1995; 95 S.

⁴ C. AMERY u.a., *Sind die Kirchen am Ende?* F. Pustet / Regensburg 1995; 175 S.

gesellschaftlichen Beobachtungen aus, ehe er sich den Konsequenzen für den Umgang mit dem »Mythos ›Volkskirche‹«, aber auch dem Verständnis der Kirche als »Leib Christi« zuwendet. Dazwischen steht die Frage: »Warum in der Kirche bleiben?« WELKER gibt fünf Antworten: 1. »Weil die christliche Kirche eine Gemeinschaft ist, die sich und andere immer erneut auf das Erbarmen verpflichtet«, 2. »Damit in herkömmlichen und in neuen Formen die Würde des Individuums gepflegt wird«, 3. »Damit die ökumenische Weltgemeinschaft mit ihren Kräften der Verständigung, Versöhnung und wechselseitigen Herausforderung erhalten bleibt«, 4. »Damit die Sensibilität für kollektive Selbstgefährdung und Sünde nicht erstickt wird«, 5. »Um der festlichen und feierlichen Formen der Gestaltung menschlichen Lebens willen«. Da sich die Antworten an Außen- wie Innenstehende richten, wird der Ausfall des Gottesanspruchs in den Antworten in gewissem Sinne erklärlich.

FRIES konzentriert sich in seinen Ausführungen einmal auf die Tatsache, daß sich die Kirche in vielen Funktionen, die sie lange ausgeübt hat, heute als überflüssig (Krankenhauswesen, Sozialstaat, Erziehungswesen u.a.) und in einer Vielzahl von Reaktionen als unzeitgemäß erweist (z.B. Moralfragen wie Geburtenkontrolle, legalistische Reaktionen, faktische Dialogverweigerungsfälle). Sodann gelingt es nach ihm der Kirche nicht, den Gegensatz zwischen neuzeitlichem Denken und eigener Tradition zu überbrücken, so daß sie immer mehr auf Ablehnung stößt. Fries nennt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Vermittlungsfragen, den Anspruch des Christentums, die Jesus- und Gottesfrage. Dennoch sieht er, dessen Analyse stark von den aktuellen Reaktionen bei uns geprägt ist, Möglichkeiten eines neuen Kirchenverhältnisses. Die Kirchen müßten vom heutigen Menschen ausgehen, seinen Erkenntnishorizonten, seinen ethischen Fragen, seiner Gewissensnot und seiner Sinnsuche. »Die Kirche wird dann nicht überflüssig, wenn sie verdeutlichen kann, was denen fehlt, die sie für überflüssig halten« (95).

Auf der ökumenischen Tagung in München bieten schon die verschiedenen Ansätze der Referenten ein runderes Bild des Fragehorizontes. So fragt CARL AMERY: »Wenn aber das Salz schal geworden ist ... Künden die Kirchen auf der Höhe der Zeit?« Der Münchener Kirchenhistoriker MANFRED WEITLAUFF lenkt den Blick auf »Kirchentreu und -entfremdung« im 19. Jahrhundert. Oberkirchenrat RÜDIGER SCHLOZ steuert ein demoskopisches Bild der Kirche bei, der Hamburger Soziologe GREGOR SIEFER setzt die Institutionsmüdigkeit des modernen Menschen in Beziehung zur Kirchenkrise. SIEGFRIED WIEDENHOFER sieht in der Moderne das unerledigte Problem, das nach einer neuen epochalen Gestalt des Glaubens und der Glaubensgemeinschaft ruft (dort eine gute Auswahlbibliographie). Es folgt abschließend eine Version der von JOHANN BAPTIST METZ wiederholt vorgebrachten These zur Kirchenkrise als Gotteskrise. Hier wie in den meisten Veröffentlichungen fällt auf, daß sich das Krisenbewußtsein weitgehend auf den abendländischen Menschen konzentriert, folglich die Situation der Weltkirche, das Verhältnis von Universal- und Lokalkirchlichkeit kaum zur Sprache kommt.

Das gilt auch für das vom Nijmegener Pastoraltheologen JOHANNES A. VAN DER VEN verfaßte Lehrbuch der Ekklesiologie, die der Autor ausdrücklich als »kontextuell« bezeichnet.⁵ Das Buch versteht sich als »Beitrag zur Entwicklung einer Ekklesiologie im

⁵ J.A. VAN DER VEN, *Kontextuelle Ekklesiologie*, Patmos / Düsseldorf 1995; 576 S.

Kontext der modernen Gesellschaft in praktisch-theologischer Perspektive« (10), also als eine Ekklesiologie, die eine »theologische Theorie der Kirche« »im Kontext der westlichen Gesellschaft«, damit ohne »jeglichen Schimmer universeller Geltung und Verpflichtung« ist. VAN DER VEN behandelt sein Thema im Raster von Funktionen und Codes, wobei er die religiöse Kommunikation »ad intra« und »ad extra« als allgemeine Funktion bezeichnet, die sich in vier Kernfunktionen – Identität, Integration, Politik und Verwaltung – auslegt, wobei die Funktionen dann nochmals nach den beiden Aspekten »sozial« und »religiös« zu unterscheiden sind. Die Lösung, die er anstrebt, besteht darin, »daß die sozialen Phänomene in der Kirche als religiöse Zeichen aufgefaßt werden können, die auf das Heil Gottes für den Menschen verweisen«, Zeichen, die zugleich »be-zeichnen« und »vergegenwärtigen« (159). Es fällt auf, daß in dieser in hohem Maße technischen Sprachlichkeit die *Geschichte* Gottes mit den Menschen weithin ihr wirkliches Profil verliert, die zu Beginn dieser Umschau genannten Autoren des deutschen Nachbarlandes von dem niederländischen Verfasser offensichtlich kaum wahrgenommen werden und zudem auch die Erwartung, über den westlichen Kontext hinaus kommunikationsfähig zu bleiben, eher unerfüllt bleibt. (Das Literaturverzeichnis hätte es verdient, daß es für die deutsche Leserschaft aufbereitet worden wäre.)

Die Grenzen des vorgenannten Buches werden noch deutlicher, wenn man es mit der Bemühung des amerikanischen Theologen DAVID TRACY um eine »Benennung des Gegenwärtigen« zusammenliest.⁶ Bei der Benennung der Gegenwart um die Wende zum dritten Millenium geht es immer noch um die Modernität, sodann aber um die Antimodernität auf Seiten der Fundamentalisten und Neokonservativen und den Tod des modernen Subjekts in der Postmodernität. TRACY zielt auf einen mystisch-prophetischen Widerstand und eine entsprechende Hoffnung ab. Aus dieser Perspektive richtet sich sein Blick auf Gott, seine Vielgesichtigkeit im Monotheismus, seine Wiederkehr in der modernen Theologie, den Gott der Geschichte und der Psychologie. Dieser Blick verstellt nicht die Rückfragen angesichts des Holocaust, der Wiederentdeckung des Exodus, aber auch der Kosmologie im Lichte christlicher Hoffnung. Theologie, Christologie und Ekklesiologie gehören aber dann in dieser dichten Überlegung zusammen. Eine römisch-katholische Identität ist nicht mehr denkbar ohne ökumenische Dialoge, die Verwirklichung der christlichen *Caritas* nicht ohne Selbsttranszendierung und Transformation. In der konkreten Durchführung seines Gedankenganges zeigen sich die Konturen einer neuen Hermeneutik, die in der Spannung von Partikularität und Universalität der christlichen Offenbarung steht, die Bibel in der Hand vieler Leser weiß und damit zu einer miteinander »geteilten« (engl. »shared«) Vision führt, die jenseits von Fundamentalismus und Relativismus einen neuen Ökumenismus erahnen läßt.

Damit stellt sich zugleich die Frage nach neuen Visionen. Auch wenn diese vielleicht eher außerhalb Europas vermutet werden können, ist nicht zu übersehen, daß es auch in diesem Kontinent die Ausschau nach der Zukunft und die Rede von Visionen gibt. So steht eine von THOMAS SÖDING herausgegebene Aufsatzsammlung, die aus Veranstaltungen anlässlich der Tausend-Jahr-Feier des Hildesheimer Bischofs Bernward 1993 hervor-

⁶ D. TRACY, *On Naming the Present: Reflections on God, Hermeneutics, and Church* (Concilium Series) Orbis / Maryknoll, N.Y.; SCM Press / London 1994; 146 p.

gegangen ist, ausdrücklich unter dem Stichwort »Zukunft der Kirche«,⁷ und WOLFGANG BEINERT gibt einer Weiterbildungsreihe an der Universität Regensburg den Titel »Kirchenbilder, Kirchengvisionen«.⁸

In der Regensburger Veröffentlichung folgen auf die analytische Beschreibung der Kirchenkrise, die sich vor allem auf die Strukturkrise sowie auf die Entwicklung der Milieubildung im Deutschland dieses Jahrhunderts konzentriert (KARL HAUSBERGER), Ausführungen zu den Kirchenbildern im Neuen Testament (HUBERT RITT), in der Kirchengeschichte (WOLFGANG BEINERT) und der Ökumene (HEINRICH PETRI). KONRAD BAUMGARTNER sieht die Zukunft der Kirche in den »Fermenten der charismatischen Prophetie«, wie sie vor allem bei einzelnen Christen, in geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen, in Dialog- und Lernprozessen zum Tragen kommt. Freilich gibt es den Traum von einer perfekten Kirche nicht.

In doppelter Weise ging es in der Hildesheimer Veranstaltung um die Kirche in der Diaspora – »Diaspora« im pastoralen Verständnis der letzten Jahrzehnte, aber dann auch im neueren Verständnis einer Kirche, die zunehmend gesellschaftlich in einen neuen Minderheitenstatus hineinwächst. Unter dem Thema »Warum die Kirche nicht am Ende ist« entwickelt KARL LEHMANN seine Vorstellungen von einer Kirche in Deutschland und Europa (195–217). Dabei endet er in vier Imperativen »1. Rede von Gott – und sonst nichts. 2. Vorrang des missionarischen Zeugnisses. 3. Neue Zuwendung zum Laien. 4. Einheit von Wort und Tat.«

Stärkeres Profil erhielten »die eine Welt und Europa« auf den Salzburger Hochschulwochen 1995.⁹ Dabei zeigt sich, daß Europa auch christlicherseits weder rein kirchlich noch allein binnenkontinental bestimmt werden kann, sondern in Beziehung gesetzt werden muß zur einen Welt und zur Weltkirche. Entsprechend haben sich die Hochschulwochen mit den verschiedenen Spannungsfeldern befaßt, mit Ost und West, mit der Multiethnizität und Multikulturalität, mit den Menschenrechten und der Weltordnungspolitik, mit den Chancen Europas heute. Dabei steht die europäische Kirche unausweichlich im Rahmen der Weltkirche, anders gesagt: Die Kirche Europas muß die Konsequenzen daraus ziehen, daß sie selbst Weltkirche wird (GIANCARLO COLLET). Diese Aufgabe verbindet sich mit den Rückfragen und Anforderungen der übrigen Welt. FRANCIS X. D'SA fragt entsprechend nach den religiösen Wurzeln des Weltethos, OTTO TRIFFTERER sieht die Dritte Welt vor der Tür Europas, MEDARD KEHL prüft den kirchlichen Universalitätsanspruch in einer multikulturellen Welt. Unbestritten haben die Salzburger Hochschulwochen 1995 einen wichtigen Aufriß heutiger Fragestellungen vorgestellt, der als Ferment für viele andere, immer noch eher provinzielle Behandlungen heutiger Kirchenproblematik dienen könnte.

Parallel dazu kann der von JOACHIM PIEPKE herausgegebene Bericht einer Studententagung über Evangelium und Kultur gelesen werden.¹⁰ Im Unterschied zu der zuvor behandelten

⁷ T. SÖDING (Hg.), *Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft: Christen in der modernen Diaspora*, Benno-Bernward-Morus / Hildesheim 1994; 220 S.

⁸ W. BEINERT (Hg.), *Kirchenbilder, Kirchengvisionen. Variationen über eine Wirklichkeit*. F. Pustet / Regensburg 1995; 193 S.

⁹ H. SCHMIDINGER (Hg.), *Die eine Welt und Europa. Salzburger Hochschulwochen 1995*, Styria / Graz-Wien-Köln 1995; 309 S.

¹⁰ J. PIEPKE (Hg.), *Evangelium und Kultur. Christliche Verkündigung und Gesellschaft im heutigen Mitteleuropa* (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin 40) Steyler Verlag / Nettetal 1995; 204 S.

Tagung begann diese mit einer Analyse des kulturellen Kontexts, wobei drei Themen zur Sprache kamen: der Kulturwandel, die Spannung zwischen Grenzenlosigkeit und Grenzen der Kultur, das Wertesystem der heutigen Gesellschaft. Daraus ergibt sich die Nachfrage nach dem Stellenwert des Christlichen in der heutigen Gesellschaft, nach dem kulturellen Selbstverständnis der Kirche (gefragt wird ausdrücklich nach der römisch-katholischen Sicht), nach der Christentumskritik als kulturellem Phänomen. Erst in diese Zusammenhänge hinein wird schließlich in einem dritten Angang nach Modellen und Strukturen einer zukünftigen Kirche (PETER NEUNER) gefragt, nach den Grenzen eines kulturbedingten Wandels der Verkündigung (GEORG BAUDLER), nach der unverfügbaren Zukunft der Kirche (WOLFGANG PAULY).

In diesen Durchblick durch neuere ekklesiologische Veröffentlichungen fügen sich schließlich einmal die Hermann Josef Pottmeyer gewidmete Festschrift »Kirche sein«, ¹¹ sodann die von FRANZ-XAVER KAUFMANN und ARNOLD ZINGERLE verantwortete Studie »Vatikanum und Modernisierung«. ¹² Die Festschrift ehrt einen der bedeutendsten Ekklesiologen der nachkonziliaren Zeit. Der Aufriß des Werkes benennt auf seine Weise die wichtigsten Felder, die eine heutige Ekklesiologie nicht unbeachtet lassen kann: (1) Kirche-Sein ist bestimmt von seiner biblischen Grundorientierung her und verwirklicht sich in der Geschichte. (2) Kirche-Sein kann heute nicht ohne immer neue Beachtung des konziliaren Prozesses besprochen werden. (Hier sei besonders auf den Beitrag PETER HÜNERMANNs zur deutschen Theologie auf dem Konzil hingewiesen.) (3) Themen der nachkonziliaren Entfaltung sind vielfältig. Die Festschrift nennt u.a.: die Kirche als Erzähl- und Überlieferungsgemeinschaft (RICHARD SCHAEFFLER), Einheit in Pluralität (GEORG LANGEMEYER), Theologie und Kirche und ihr Dissens (M. SECKLER), Relativismus und Absolutheitsanspruch (GERD NEUHAUS), »Extra Ecclesiam nulla salus?« (MICHAEL KESSLER), Synodalität und Subsidiarität (GIUSEPPE ALBERIGO; HERIBERT HEINEMANN; FRANZ-JOSEF STEGEMANN). (4) Kirche-Sein ereignet sich im Dialog mit der Welt. Drei – von den Themenstellungen her gesagt – eher magere Antworten werden hier gegeben zu den Bereichen: Staat und Kirche, bildende Kunst, Säkularisierung oder Realisierung. Die Weltkirche, Reichtum, Pluralität und Provokation der Ortskirchen in den verschiedenen Regionen der Welt, das Gegenüber von Kirche und Religionen kommen hier nicht in den Blick. Dieser Ausfall, der bei der Betrachtung der Mehrzahl ekklesiologischer Veröffentlichungen in unserem Land auffällt, kann angesichts der heraufkommenden neuen Welt- und Weltkirchengestalt nicht unerwähnt bleiben.

Die andere Studie zum 2. Vatikanischen Konzil bringt die Kirche insofern immer wieder ins Spiel, als westliche Zivilisation und Kultur auch im Prozeß der Modernisierung nicht ohne Berücksichtigung der Kirche gesehen werden können. In diesem Sinne kommt der westliche Katholizismus – mehr noch als die Kirche – in ihrer Gestaltungskraft facettenreich zur Sprache. Ausführlich ist die Rede vom deutschen Katholizismus in vorkonziliarer Zeit (WILFRIED LOTH; HEINZ HÜRTEN; KLAUS WITTSTADT). Zu den neuen Perspektiven der nachkonziliaren Zeit gehört aber dann ein auch in den europäischen

¹¹ W. GEERLINGS / M. SECKLER (Hg.), *Kirche sein. Nachkonziliare Theologie im Dienst der Kirchenreform*, Herder / Freiburg-Basel-Wien 1994; 451 S.

¹² F.-X. KAUFMANN / A. ZINGERLE (Hg.), *Vatikanum II und Modernisierung. Historische, theologische und soziologische Perspektiven*, Schöningh / Paderborn-München-Wien-Zürich 1995; 423 S.

Kirchen stärker wachsendes Europabewußtsein. Der vorliegende Band enthält Studien zum britischen und irischen Katholizismus, zur religiösen Erneuerung in den Niederlanden, in Italien, in Ungarn. Es stellt sich sodann die Frage nach den Institutionsformen, der Familie, den Erziehungsprozessen, den Wechselwirkungen in der Kirche. Theologisch sind die beiden Beiträge von H.J. POTTMEYER (Modernisierung in der katholischen Kirche am Beispiel der Kirchenkonstitution des I. und II. Vatikanischen Konzils) und ELMAR KLINGER (Das Aggiornamento der Pastoralkonstitution) zu nennen. Der Band endet mit Notizen von GOTTHARD FUCHS zur konziliaren Hermeneutik, die nach einer Unterscheidung der Geister ruft. Hier lauten die Stichworte: Dialoggeschehen, theodramatische Konzentration, praktizierter Glaube: Dogma und Existenz, Gewaltanschauung, sterbende und auferstehende Kirche. Theologisch findet die Kirche ihre Identität im Wandel neu, empfängt sie sich im Sterben- und Abschiednehmen österlich neu.

Bonn

Hans Waldenfels